

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 12

Artikel: Kampfwagensicher!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

würden in inniger Vereinigung mit unsern großen Toten leben, die unser schönes Vaterland geschaffen haben.

Vaterländische und politische Kundgebungen. (Dem Gedenken unseres Vaterlandes.) Im Laufe unserer vaterländischen Kundgebungen sollten immer einige Augenblicke des Schweigens dem Gedenken des Vaterlandes geweiht sein. Dieser Augenblick der geistigen Sammlung hätte einen sehr tiefen, unserm Schweizer Ideal entsprechenden, würdigen Sinn, dessen Kraft in Ruhe und Selbstbeherrschung besteht.

Uebrigens sollte dies im bewußten Gegensatz zu den theatralen und lärmenden Kundgebungen geschehen, die in den uns umgebenden Ländern Mode sind. Wenn diese letztern uns Anlaß zur Kritik geben, so gibt es doch eine, welche wir uns aneignen sollten. In England wird immer auf das Wohl des Königs getrunken. Könnte man bei uns nicht das Glas erheben auf das «Wohl unserer Heimat», unserer Kantons- und Bundesbehörden? (Eine vernünftige Formel wäre noch zu suchen.)

Die Schweizer Jugend hat es nötig, ihre Vaterlandsliebe äußerlich zu zeigen. Auf diesem Wege, der im Auslande so Großes gezeitigt hat, muß man sie führen. Warum Millionen und Millionen für die Landesverteidigung ausgeben, wenn nicht das Herz der Jugend an der Heimat hängt und für sie schlägt? Diese äußerlichen Kundgebungen veranlassen ein Seite-an-Seite-Stehen, eine Urkraft, aus welcher die wahre große Vaterlandsliebe hervorgeht. Man redet heute viel von geistiger Landesverteidigung. Es scheint, daß die angeführten Punkte ganz angemessen wären, um das richtige Schweizer Ideal in das Herz unserer Jugend zu pflanzen.

Da wir wissen, wie sehr das wichtige Problem der geistigen Landesverteidigung unserm verehrten und geliebten Bundespräsidenten, Herrn Etter, am Herzen liegt, erlauben wir uns, ihm diese Vorschläge zu unterbreiten. Wir sind überzeugt, daß er sie mit Wohlwollen und Liebe aufnehmen wird.

Kampfwagensicher!

(EHO.) Deutschland hat nunmehr in erstaunlich kurzer Zeit seine Westbefestigung beendet. In den letzten Tagen wurde der Presse erstmals Gelegenheit geboten, einzelne Abschnitte dieser gigantischen Festungslinie zu besichtigen. Der erste Eindruck war wahrhaft überwältigend. Der deutsche Soldat war von jeher ein Meister der Befestigung. Man erinnere sich nur der gewaltigen Aufnahme- und Verteidigungsstellungen in Frankreich während des Weltkrieges. Die deutschen Experten haben sich die aus dem Weltkrieg gewonnenen Erfahrungen (die allerdings z. T. lediglich aus improvisierten Maßnahmen resultierten) zunutze gemacht und im Zusammenhang mit modernen Festungsbauanlagen ein gewaltiges Werk geschaffen, das der nachbarlichen französischen Maginotlinie durchaus ebenbürtig ist. Dabei handelt es sich keineswegs um eine bloße Kopie der französischen Ostgrenzbefestigung, sondern der deutsche Generalstab hat teilweise umwälzende Neuerungen getroffen.

Die deutsche Westbefestigung stellt in erster Linie *einen* Grundsatz in den Vordergrund: Das voraussichtliche Angriffsgelände absolut kampfwagensicher zu machen. Diese Absicht beherrscht die Anlage der gesamten Sperrlinie. General Speich, der Inspektor der deutschen Westbefestigungen, schreibt in einem Aufsatz über die neue Festigungslinie u. a.:

«Ein Feind, der glaubt, überraschend die deutsche Reichsgrenze, vielleicht mit schnell beweglichen

Kräften und Kampfwagen, überschreiten zu können, wird selbst sehr bald auf das unangenehmste überrascht werden. Tiefgegliederte und verteidigte *Sperren aller Art* werden sein Vorkommen in jeder Hinsicht aufhalten und ihm blutige Verluste beibringen...

Ob ein Angreifer gegen die deutschen Befestigungen vorgeht in der «*attaque brusquée*», einem Angriff, der überraschend einsetzt und ununterbrochen aus der Tiefe sich immer mehr verstärkend genährt wird, oder ob er in planmäßigem Materialangriff zunächst unter stärkstem Artillerieeinsatz das Vorgehen seiner Infanterie und Pioniere vorbereitet, immer wird er auf allerstärksten Widerstand stoßen.»

Generalmajor Speich hat in diesen wenigen Sätzen das Wesen der modernen Festungssysteme in ihrer Gesamtheit charakterisiert. Seine Ausführungen sind in anderer Form schon Jahre zuvor von französischen Festungsbauexperten geäußert worden. Uns aber interessiert in erster Linie der Gedanke einer umfassenden Panzerabwehr, wie sie in der deutschen Westbefestigung besonders markant zum Ausdruck kommt.

Auch die Panzerabwehr gliedert sich in aktive und passive Abwehrmaßnahmen. Die aktive Panzerabwehr unterscheidet sich wiederum in

- a) Gegenangriff durch eigene Kampfwagen,
- b) Abwehr durch spezielle Antitankwaffen,
- c) Abwehrfeuer der Artillerie,
- d) durch im Augenblick gegebene (improvisierte) Abwehrmaßnahmen.

Die passive Abwehr, mit der wir uns in der Folge beschäftigen, muß nach Möglichkeit mit der aktiven Abwehr koordinieren. D. h. eine Tanksperre ist nutzlos, wenn sie nicht im Feuerbereich einer panzerbrechenden Waffe liegt. Dies ist Voraussetzung unserer weiteren Abhandlung. Die passive Panzerabwehr gliedert sich ihrerseits einmal in natürliche und künstliche Sperren. Natürliche Hindernisse bzw. Sperren sind:

- a) Flußläufe,
- b) Sumpfgebiete,
- c) Wald,
- d) tankungünstiges Gelände (Gebirge, kupiertes Gelände).

Künstliche Sperren sind hauptsächlich:

- a) Straßensperren aller Art,
- b) Geländesperren,
- c) Minenfelder.

Eine weitere Voraussetzung erfolgversprechender Panzerabwehr ist die innige Verbindung zwischen natürlichen und künstlichen Sperren. Man wird nach Möglichkeit tankungünstiges Gelände entsprechend verstärken und so kampfwagensicher machen. Diese Absicht taucht auch in den rheinischen Festungsgebieten immer wieder auf.

Kleinere Flüsse und Bäche können von modernen Panzerwagen mühelos durchwaten werden. Schwieriger gestaltet sich das Problem, wenn der Fluß mit verankerten Minen und Drahtrollen verseucht ist. Ueber die Wirkung der Minen sind nicht viel Worte zu verlieren. Sie sind neben den präzise schießenden Antitankgeschützen nach wie vor der Schrecken aller Kampfwagenführer. Die Drahtrollen verheddern sich in den Raupen des Panzerwagens und können ihn zum Stillstand bringen. Dadurch wird er zu einer unbrauchbaren Waffe und ein sicheres Ziel des Abwehrfeuers. Der Verteidiger wird selbstverständlich diese hinderlichen Flußläufe unter wirksames Feuer nehmen und einen Brückenschlag

zu vereiteln suchen. Bei den Rheinbefestigungen ist es als besonderes Kuriosum zu werten, daß der Rheinstrom zwischen den beiden Festungslinien durchläuft. Ein französischer Genieoffizier faßte diese Tatsache in dem Satz: «Der Rhein ist ein strategisches Hindernis von großem Ausmaß» zusammen. Deutsche wie Franzosen werden deshalb in erster Linie darauf bedacht sein, jeden gegnerischen Versuch, den Rhein zu überschreiten, schon im Keime zu ersticken.

Sumpfgelände sind absolut kampfwagensicher. Das durchwässerte, stets weichende Gelände gestattet den Raupen kein Vorwärtsbewegen. Im Elsaß wurden mit Absicht weite Flächen des Landes mit Drahtverhau gesperrt, um allfällig durchgebrochene Panzerkraftwagen in Sumpfgelände zu schleusen.

Wälder stellen durch ihre bloße Gegenwart gefährliche Hindernisse dar. Sie werden von angreifenden Kampfwagen nach Möglichkeit umgangen. Zusammengefaßt läßt sich erkennen, daß unser Land über weite Flächen tankungünstiges Gelände verfügt. Bei entsprechender Verstärkung (die aber nach Möglichkeit schon zu Friedenszeiten vorgenommen werden sollte) läßt sich dieses Gebiet absolut tanksicher machen.

Es bestehen mehrere Methoden, Straßen wirksam gegen Panzerkampfwagen zu sperren. Von einer improvisierten Barrikade aus verschiedenen Geräten und Wagen, die schon zeitraubende und gefährliche Verzögerungen verursachen, bis zur permanenten Sperre, lassen sich verschiedene Straßensperrsysteme unterscheiden. Strategisch wichtige Straßen werden schon beim Bau zur Unterminierung eingerichtet. Tankminen können unmittelbar unter die Straßendecke gelegt werden und durch die darüberrollenden Tanks zur Explosion gelangen. Eine der wirksamsten Sperren, wie auch wir sie besitzen, ist die T-Balken-Sperre. In die Straße werden vorbereitende Löcher gebohrt, auszementiert und mit Deckel wieder zugedeckt. In Griffnähe liegen die in diese Löcher zu stoßenden massiven Guß-T-Balken, die sofort in diese Löcher versenkt werden können. Die Tschechen verwendeten in den vergangenen Februartagen das sog. Zementblocksystem. Mannshöhe, massive Zementblöcke von bis anderthalb Meter Stärke werden in Zick-Zack-Form bis zur Straßenmitte gestellt. Die Zementblöcke sind etwa einen halben Meter tief in das Straßenbett eingemauert und zur Verstärkung untereinander mit Betonwänden verbunden. Hin und wieder werden bloße Drahtrollen quer über die Straße verankert. Eine besonders in Oesterreich und Ungarn verwendete Art der Straßensperre ist die von einem österreichischen Offizier erfundene und patentierte «Gelenksperre». Ein von starken Eisenbalken, die untereinander durch Bolzen verbunden sind, gebildetes System (als Anschauungsbeispiel genügt ein sog. Zusammenlegesteg, wie er in Haushaltungen gebräuchlich ist) kann auf die zu sperrende Straße gelegt werden. Scharfe Zähne greifen in den Straßenbelag ein und verhindern ein Forttrutschen. Diese Gelenksperre kann durch wenige Handgriffe in eine Tankfalle verwandelt werden. An Stelle einer bloßen Improvisation wird diese transportable Sperre gute Dienste leisten. Eine weitere Art, eine Straße zu sperren, ist die Anlage eines «Spargelfeldes». Starke Holzpfosten werden in genügend weiten Abständen und Zwischenräumen in der Straße verankert. Der einzelne Pfosten soll etwa dreißig bis fünfzig Zentimeter über die Erdoberfläche ragen. Und endlich eignet sich als Straßensperre der von den Deutschen gebaute «Drachenrücken». Es sind dies drei bis vier Meter breite kontinuierliche Spitzbetonsockel-Bänder, die sich quer über die Straßen ziehen. Ihre Wir-

kung gleicht jener der «Spargelfelder». In den deutschen Zeitungen sind in letzter Zeit oft Bilder dieser «Drachenrücken» erschienen. Letztlich können die Straßen auch zum Tankfallenbau verwendet werden. Gut maskierte und genügend tief ausgehobene Löcher erfüllen ihren Zweck befriedigend. Wir wiederholen nochmals, daß alle diese Sperren im Wirkungsbereich panzerbrechender Waffen liegen müssen — sollen sie der ihnen unterstellten Absicht genügen. Die taktische Anlage dieser Sperren wird von der allgemeinen Lage bestimmt.

Geländesperren dienen in erster Linie dazu, hindernisarmes Gelände gegen Panzerkampfwagen zu sichern und zu sperren. Solches Gelände wird entweder mit den schon erwähnten «Drachenrückenbändern» überzogen, mit tiefen Drahtverhauen überbaut oder mit Drahtrollen, Tankfallen, Spargelfeldern und Minen versehen. Mit diesen Maßnahmen kann man weite Geländeabschnitte tanksicher machen und jede Panzeroperation verunmöglichen. Auch hier ist das Sperrfeuer der Panzerabwehrwaffen letztlich ausschlaggebend.

Deutschland und Frankreich haben ihre Grenz-zonen bis zu fünfzig Kilometer Tiefe dermaßen gegen Kampfwagen gesichert. Hinter diesen Todeszonen kann sich der Aufmarsch und die Mobilisation der Armee in aller Ruhe vollziehen, sofern der Einbruch fliegerischer Kräfte verhindert werden kann. Besonders Deutschland hat zur Sicherung gegen Panzerwagen keine Bodenfalte, kein Sträßchen und nicht die geringste Waldschneise ausgenommen. Eine Ueberraschung (die erste Voraussetzung zum Gelingen eines Panzerwagenangriffs) ist in jeder Hinsicht ausgeschlossen. Das Grenzgebiet ist absolut kampfwagensicher. Doch die ausführenden Organe haben alle Möglichkeiten weiter entwickelt. So schreibt Generalmajor Speich weiter:

«Frühzeitig wird der Angreifer unter dem Feuer zahlreicher, wohlgeschützter Batterien liegen. Die weittragende Fernartillerie wird, unterstützt durch die mächtige deutsche Luftwaffe, planmäßig alle militärischen Objekte eines feindlichen Hinterlandes zerstören.

Ist es dem Angreifer vielleicht gelungen, sich den deutschen Befestigungen zu nähern, so befindet er sich einem unsichtbaren Verteidiger gegenüber, der ihm, geschützt durch Panzer und Beton, geschützt gegen Kampfwagen und Gas, hinter stärksten Hindernissen der verschiedensten Art, blutige Verluste beibringt...

...Der Angreifer wird in einen Feuerorkan geraten. Hierbei vereinigt sich das Feuer der Abwehrwaffen der vordern Linie mit dem der Tiefenwaffen aller Art und mit dem der gut getarnten und schwer zu fassenden Schweigewaffen.»

Es erhebt sich die Frage, ob die zwei Nachbarländer angesichts dieser gigantischen Festungsanlagen, überhaupt noch an Angriff denken können. Zwangsläufig erhebt sich das Problem einer Umgehung, um durch Flankenstoß das gesamte Verteidigungssystem zum Zusammenbrechen zu bringen. Beide Länder haben diesen schwachen Punkt ihrer Festungslinien bemerkt und bemühen sich, auch ihre Grenzen gegen die Schweiz gleichermaßen abzuriegeln. Diese Maßnahmen können uns nur recht sein, sie erhöhen die Sicherheit unseres Landes. Wir haben aber ferner die Aufgabe, unser Land selbst so stark wie möglich gegen einen feindlichen Angriff zu sichern. Die bisher getroffenen Maßnahmen müssen vervollständigt und ausgedehnt werden. Sicherung gegen Kampfwagen muß auch unsere Abwehrmaßnahmen beherrschen.